



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Ein Glaubensbekenntnis - Zeitgedichte. 1844

Freiligrath, Ferdinand

1870

Hohes Wasser. (Februar 1844)

urn:nbn:de:hbz:466:1-31722

Hohes Wasser.

Halloh, nun drücke sich, wer zagt!
Austritt der Rheinstrom mit Gebrause,
Schießt in die Gassen ungefragt,
Und macht sich breit vor jedem Hause!
Pocht an die Thüren, stürmt den Herd —
Da hilft kein Dämmen und kein Stauen!
Er will dem Städtchen, das er nährt,
Auch einmal in die Stuben schauen!

Die braune Bergwand allwärts
Schickt ihm ihr dunkelgelb Gerinsel;
Komm, tritt an's Fenster, liebes Herz —
Sieh', unser Haus auch ward zur Insel!
Doch guten Muths! Ob hier und dort
Die Fluth auch auf die Treppen springe:
Zu hoch am Fels doch liegt der Ort,
Als daß es uns an's Leben ginge!

Sieh' an der Mauer dort das Merk:
Nicht, Lieb, du kannst den Strich gewahren?
Dort hemmte sein Zerstörungswerk
Der alte Rhein vor sechzig Jahren!
Da, wahrlich, übt' er strengern Brauch,
Wie hoch der Schaum auch dießmal fliege!
Da riß er meine Mutter auch
Mit sich als Kind in ihrer Wiege!

Doch da sogar, sieh' nur den Strich,
Blieb unser Stand hier ungefährdet!
Drum auf, lieb Herz, und fasse dich,
Wie auch die Schneefluth sich gebärdet!

Drum guten Muths! Gib mir die Hand!
Glaub' mir, der Strom wird uns verschonen!
Gott schütze nur das Niederland,
Und die in seiner Fläche wohnen!

Du stimmst mir bei, du bist getrost!
Und doch — auf's Neue siehst du trübe!
Nicht mehr die Fluth, die uns umtost —
Ich weiß, was sonst dich ängstigt, Liebe!
Dir ahnt, daß eine andre Fluth
Bald unsre Herdstatt überschwemme —
Ich selber ja mit dreistem Muth
Deffn' ihr die Schleusen und die Dämme!

Das offne Wort, das kühn und frei
Aufriefe gern zu offnen Thaten;
Das ehrlich zürnt und ohne Scheu —
Das sticht sie durch mit ledem Spaten.
Das gibt Gewalt dem breiten Strahl,
Aus diesen liebgeordneten Räumen,
Aus diesem ganzen prächt'gen Thal
Auf und von dannen uns zu schäumen!

Wohin? — noch weiß es Gott allein, —
Doch bin ich freudig und ergeben!
Und du auch, Liebe, sollst es sein:
Auch solche Springsluth hört zum Leben!
Sie jagt es auf, sie frischt es an,
Sie hütet es vor dumpfem Stoden —
Drum ohne Bangen in den Rahn,
Und gib dem Sturme deine Locken!

So recht! — Am Steuer steh' ich dreist,
Und lasse kühl die Welle branden!
Ob hier und dort ein Strick auch reißt —
Wir werden landen und nicht stranden!
Helloffen liegt vor uns die Welt,
Ich bin gerecht in vielen Sätteln:
So lange Faust und Schädel hält,
Du Liebe, brauch' ich nicht zu betteln!

Und halten werden beide mir,
Wär' es auch nur um deinetwillen!
Um deinetwillen für und für
Wird günst'ger Wind mein Segel füllen!
Wie Schiffe sanken, weil ihr Bord
Zuflucht gewährte Einem Schlechten:
So weht das meine heil zum Port,
Dir zu Gefallen, der Gerechten!

Drum laß mich schaffen frant und flott,
Was ernst die Seele mir gebietet!
Frisch auf, noch lebt der alte Gott,
Wie auch die Welle steigt und wüthet!
Recht so: dein Auge strahlt voll Muth!
Komm an mein Herz — Gott mit uns allen!
Und — sieh' hinaus doch nach der Fluth!
Ist sie nicht wirklich schon am Fallen?

St. Goar, Februar 1844.